

Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetische Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Dienstag, 21. Januar 1969
4. Jahrgang Nr. 14 (788)

Preis 2 Kopeken

Grüßbotschaft an die Kosmonauten

MOSKAU. (TASS). Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets und der Ministerrat der UdSSR gratulierten herzlich Wladimir Schatalow, Boris Wolynow, Jewgeni Chrunow und Alexej Jelisseej zur erfolgreichen Verwirklichung des Weltraumfluges und zur Erfüllung einer schwierigen und verantwortlichen Aufgabe. Eine Gratulation ist auch an die sowjetischen Wissenschaftler, Konstrukteure, an alle Kollektive, die an der Vorbereitung, Entsendung und der erfolgreichen Kopplung der bemannten Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ sowie an dem in der Welt erstmaligen Umsteigen der zwei Kosmonauten von einem Raumschiff ins andere während des Raumfluges teilgenommen, gerichtet. „Der Anfang des Jahres 1969 wurde durch eine neue hervorragende Errungenschaft der sowjetischen Wissenschaft und Technik bei der Er-

schließung des Weltraums gekennzeichnet. Nach den Starts der automatischen interplanetarischen Stationen „Venus-5“ und „Venus-6“ wurde der hervorragende Flug der 4 sowjetischen Kosmonauten mit den „Sojus“-Raumschiffen erfolgreich vollendet“, heißt es in dem Grüßtelegramm des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der UdSSR. Der Flug der Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ hat „eine wichtige Bedeutung für die weitere Entwicklung der bemannten Flüge und die Schaffung von Orbitalstationen, die in der Zukunft ermöglichen werden, einen großen Kreis wissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Aufgaben zu lösen.“

Programm des Weltraumfluges von „Sojus-4“ und „Sojus-5“ erfolgreich erfüllt

MOSKAU. (TASS). Der Formationsflug der sowjetischen Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ ist erfolgreich beendet.

Wie bereits mitgeteilt wurde, sind am 14. und 15. Januar die Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ auf die Bahn eines künstlichen Erdtrabanten gebracht worden. Der Startkomplex sicherte eine einwandfreie und sichere Startvorbereitung und Entsendung der Raumschiffe. Die Steuersysteme der Träger Raketen gewährleisteten, daß die Raumschiffe exakt auf die vorausgerechneten Umlaufbahnen gebracht wurden. Nach der Erfüllung des gesamten Programms der wissenschaftlich-technischen Forschungsarbeiten und Experimente kehrten die Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ am 17. Januar bzw. 18. Januar zur Erde zurück. Der Besatzung der beiden Schiffe gehörten an: Die Kommandanten Wladimir Schatalow und Boris Wolynow, Bordingenieur Alexej Jelisseej und Forschungsingenieur Jewgeni Chrunow.

Während des Fluges der bemannten Raumstation wurde die Orientierung des Gesamtkomplexes und dessen Stabilisierung im Weltraum in orientierter Lage vorgenommen. Ein hervorragendes Experiment ist das Umsteigen der zwei Kosmonauten, des Forschungsingenieurs Chrunow und des Bordingenieurs Jelisseej, von einem Schiff ins andere beim Ausstieg in den Weltraum.

Die Raumfahrer Chrunow und Jelisseej waren in Spezialraumanzügen ca. eine Stunde lang den Bedingungen des Weltraums ausgesetzt. Im freien Weltraum führten sie eine Reihe von Montageoperationen, Film- und Fotoarbeiten, wissenschaftlichen Beobachtungen und Experimenten aus und brachten Zeitungen, Telegramme und Briefe von der Erde in das Raumschiff „Sojus-4“ mit.

Die Raumanzüge, die mit einem neuartigen autonomen System zur Sicherung der Lebensfunktionen versehen sind, schufen die für eine normale Tätigkeit des menschlichen Organismus im freien Weltraum erforderlichen Bedingungen.

Bei dem Umsteigemanöver wurde zwischen allen Kosmonauten und den Steuerungspunkten auf der Erde eine ständige und stabile Fernseh- und Funkverbindung aufrechterhalten.

Ein umfangreiches Programm wissenschaftlicher Forschungsarbeiten, Experimente und Beobachtungen wurde ausgeführt. Im Laufe des ganzen Fluges wurde eine ständige medizinische Kontrolle des Gesundheitszustandes der Kosmonauten vorgenommen.

Die Auswertung der telemetrischen Informationen über die Besatzungsmitglieder der Raumstation bei Ausführung schwieriger Experimente, die Angaben aus den über Funk geführten Gesprächen sowie aus den Fernsehbeobachtungen ergaben, daß die Arbeitsfähigkeit der Kosmonauten in allen Etappen des Fluges hoch war.

Mit den Raumschiffen „Sojus-4“ und „Sojus-5“ wurde eine ständige stabile Funkverbindung aufrechterhalten. Von Bord der Raumschiffe wurden regelmäßige Fernsehübertragungen und Reportagen übertragen. Die Bildqualität war gut.

Die gleichzeitige Steuerung der beiden Raumschiffe und die feste Verbindung mit ihnen wurde durch Mittel des Kommando- und Meßkomplexes gesichert, zu dem Beobachtungsstellen am Boden und Forschungsschiffe der sowjet-

ischen Akademie der Wissenschaften gehörten.

Die erfolgreiche Ausführung des Flugprogramms der Besatzungen und ihre präzise aufeinander abgestimmten Handlungen in allen Flugphasen waren durch die gut organisierte, gezielte Vorbereitung bedingt, die einen ganzen Komplex von Übungsmitteln umfaßte, welche mit hoher Präzision alle Elemente und Operationen des Fluges imitierten. Der Such- und Rettungs-komplex gewährleistete die schnelle Ortung und Bergung der Raumschiffe.

Die wichtigsten Ergebnisse des Raumfluges sind: erfolgreiche Ausführung des Manövrierens, der Suche, der Annäherung, des Anlegens und der Kopplung der Raumschiffe;

die Schaffung einer bemannten experimentellen Weltraumstation auf der Umlaufbahn; die Durchführung des Umsteigens zweier Raumfahrer von einem Raumschiff ins andere, eines Experimentes, das die Voraussetzungen für die Ausführung solcher Opera-

tionen im Weltraum schafft wie der Beförderung von Lasten, der Ausführung von Reparatur- und Montagearbeiten, der Ablösung von Besatzungen bemannter Orbitalstationen oder der Rettung von Besatzungen bei Havarien;

die komplexe Überprüfung und Erprobung der Bordsysteme, Aggregate und Elemente von Raumschiffkonstruktionen unter den Bedingungen des getrennten Fluges und in einer montierten experimentellen Weltraumstation;

die Ausführung umfangreicher wissenschaftlich-technischer und medizinisch-biologischer Forschungsarbeiten, Beobachtungen und Experimente. Die Ergebnisse des Fluges der Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ haben große Bedeutung für die weitere Vervollkommnung der Raumfahrttechnik. Sie werden bei der Vorbereitung künftiger bemannter Flüge sowie bei der Schaffung bemannter Orbitalstationen wissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Zweckbestimmung Verwendung finden.

Raumschiff „Sojus-5“ gelandet

MOSKAU. (TASS). Das Raumschiff „Sojus-5“, gelenkt von Raumfahrer Boris Wolynow, ist am 18. Januar um 11:00 Uhr Moskauer Zeit nach erfolgreicher Erfüllung des festgelegten Flugprogramms im vorgesehenen Raum der Sowjetunion, 200 Kilometer südwestlich von Kustanai, gelandet. Das Befinden des Kosmonauten ist gut.

Um das Raumschiff zu der vorausgerechneten Zeit zum Abstieg von der Umlaufbahn zu bringen, wurde das Bremstriebwerk eingeschaltet. Nach Betätigung des Triebwerkes trennte sich der landende Flugapparat mit dem Kosmonauten Boris Wolynow vom Orbitalraum ab. Nach Bremsung in der Erdatmosphäre sicherten das Fallschirmsystem und die Triebwerke für weiche Landung das ruhige Niedergehen und die Landung des Apparates im vorgesehenen Gebiet.

Auf der Erde wurde der Raumfahrer Wolynow von Mitgliedern des Suchtrupps, von Freunden, Sportkommissaren und Journalisten begrüßt.

Der Flug des Raumschiffes „Sojus-5“ ist erfolgreich vollendet.

«Freundschaft»-
Korrespondenten
melden
vom
Landungsort

EIGENKORRESPONDENT DER „FREUNDSCHAFT“ ALEXANDER KUDRIJAZEW MELDET AUS KARAGANDA:

Am 17. Januar ist das Raumschiff „Sojus-4“ mit dem Raumfliegern Wladimir Schatalow, Jewgeni Chrunow und Alexej Jelisseej an Bord im Gebiet Karaganda weich gelandet. An der Landestelle wurden die Kosmonauten von ihren Freunden und Pressevertretern warm empfangen.

Der erste Wunsch der Raumflieger war, die „Pravda“ zu lesen. Ihre Freunde übergaben jedem die Nummern der Zeitung, in deren Spalten ihre Fotos und die Meldungen über den Gruppenflug auf



MOSKAU. Roter Platz. Ablösung der Ehrenwache am Lenin-Mausoleum. Foto: W. Sawostjanow (TASS)

Wera INBER

LENIN

Und eh man ihn hinweggetragen,
fort von den Freunden ohne Zahl,
stand er fünf Nächte und fünf Tage
hoch aufgebahrt im Säulensaal.

Ein grimmer Frost schlich' in die Runde
Man spürte keinen warmen Hauch.
Als sei mit ihm dahingeschwunden
ein Teil von unsrer Wärme auch.

Der Menschenstrom war nicht zu staunen,
ein Wald von Fahnen wogte just.
Man wollte Lenins Antlitz schauen,
den roten Orden auf der Brust.

Ganz Moskau hat kein Aug geschlossen
fünf Tage lang, und jede Nacht
am Himmel, wie aus Erz gegossen,
stand blaß der Mond auf Ehrenwacht.

Deutsch von Friedrich Bolger

Stadt der Kumpel empfängt die neuen Helden

Der Sternstrasse veröffentlicht waren. In Karaganda herrschte sehr kaltes, aber stilles und sonniges Wetter. In der Nähe des Hotels hatten sich schon viele Menschen versammelt. Endlich ertönte der Ruf: „Sie kommen! Sie kommen!“

Die Wagen machten vor dem kleinen Hotel Halt, wo im Juni 1962 Andrian Nikolajew und Pawel Popowitsch, im August 1963 Valentina Tereschkowa und im Oktober vergangenen Jahres Georgi Bregowoi die ersten Stunden nach der Landung verbrachten.

Dem ersten Wagen entstieg der Kommandant der „Sojus-4“ Wladimir Alexandrowitsch Schatalow, Hochgewachsen, stattlich, lächelt er aus hellen Bartstoppeln hervor. Die Korrespondenten umringten ihn. Er hob beide Arme zur Begrüßung und sagte, daß er glücklich ist, in der Stadt zu sein, in der vor einem viertel Jahrhundert seine Fliegerlaufbahn begann. Er stellt seine Kameraden Alexej Jelisseej und Jewgeni Chrunow vor, die inzwischen den anderen Wagen entstiegen sind.

Dann betreten die Raumflieger das Hotel, wo die Ärzte und ein kräftiges „irdisches“ Mittagessen auf sie warten, das die Karagandaer Meister der Küchenkunst für sie vorbereitet hatten.

Unter denen, die herbeieilten, um die Kosmonauten zu begrüßen, waren Bekannte und Freunde Schatalows, mit denen er zusammen in der Fliegerschule gelernt hatte. Darunter auch Grigorij Jakimow, ehemaliger Zugführer der Fliegerschule, der später als Geschwaderkommandeur an den Fronten des Großen Vaterländischen Krieges kämpfte und jetzt Leiter der Schule Nr. 3 in Karaganda ist. Neben ihm — Naurum Lokschin, ehemaliger Lehrer in der Fliegerschule, der heute in der Schule Nr. 3 in Karaganda unterrichtet. In einem Zug mit Schatalow lernte auch Eugen Kurganski, der jetzt als Chefingenieur des Werks für sanitärtechnische Ausrüstungen tätig ist.

Das Treffen der alten Freunde wurde zu einem frohen Wiedersehen. Sie erinnern sich an ihre Fliegerschule, deren Gebäude auch

jetzt noch erhalten ist. Während des Gesprächs stellte es sich heraus, daß in Karaganda noch eine Reihe anderer ehemaliger Kameraden aus der Fliegerschule leben und arbeiten, die die weiten, schweren Wege des Krieges und die rühmreichen Wege friedlicher Arbeit zurückgelegt haben.

Unser Korrespondent sprach mit dem Schöff der Autos Georgi Jewstignjew, der Wladimir Schatalow vom Flughafen zum Hotel gebracht hatte. Wladimir Schatalow erkannte Karaganda nicht wieder, denn es hat sich seit 1943 stark verändert. Erst als die Wagen das Stadtzentrum erreichten und am Gebäude des Gebietsvollzugskomitees vorbeifuhren, fand er sich wieder zu recht.

Ungeachtet des starken Frostes, umstand eine große Menschenmenge stundenlang das Hotel und grüßte die Raumflieger immer wieder mit Hochrufen: „Ruhm den Pionieren der Erschließung des Kosmos! Ruhm unseren Kosmonauten!“

Ehrenbürger von Kaluga und Tula

KALUGA. (TASS). Den sowjetischen Raumfliegern Wladimir Schatalow, Boris Wolynow, Alexej Jelisseej und Jewgeni Chrunow ist der Titel Ehrenbürger von Kaluga zuerkannt worden.

Die altrussische Stadt ist südwestlich von Moskau gelegen. Hier lebte und wirkte der Begründer der Raumfahrt Konstantin Ziolkowski (1875—1935). In Kaluga wurde das erste Museum für Raumfahrtgeschichte eröffnet. Den Grundstein legte 1961 Juri Gagarin.

Ehrenbürger von Kaluga wurden bisher Ziolkowski, Gagarin und andere sowjetische Raumfahrer.

TULA. (TASS). Zum Ehrenbürger der alten russischen Stadt Tula wurde der Kosmonaut Jewgeni Chrunow ernannt, der zusammen mit Alexej Jelisseej auf der Erdumlaufbahn aus dem Raumschiff „Sojus-4“ umgestiegen war. Dieser Ehrentitel wurde Jewgeni Chrunow, der aus dem Gebiet Tula gebürtig ist, vom Exekutivkomitee des Stadtsowjets zuerkannt.



Die großartige Vier: (von rechts) Boris Wolynow, Wladimir Schatalow, Jewgeni Chrunow und Alexej Jelisseej. Foto: A. Moklezow (APN)

Die erste Auszeichnung

KUSTANAI, den 20. Januar. (Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ J. SARTISON). Valeri Bykowskij war der erste, der im Juni 1963 nach dem erfolgreichen Abschluß des Raumflugprogramms die ersten Schritte auf dem Kustanai Boden machte. Ein Jahr später umarmten die Kustanaier sofort nach der Landung die erste kosmische Besatzung im Bestand von Wladimir Komarow, Boris Jegorow und Konstantin Feoktistow. Am Sonnabend, den 18. Januar, hatten die Kustanaier wieder das Glück, Boris Wolynow nach der komplizierten und erfolgreich durchgeführten Aufgabe im Kosmos als erste zu begrüßen.

Außerhalb kalte Januarlage. Das Abbremsen des Schiffes beim Eintritt in das Luftkissen der Erde ist eine komplizierte und verantwortliche Etappe — die Menschen aus dem Suchtrupp, die auf Boris Wolynow warten, verstehen es sehr gut und bemühen sich, beim

Finisch ebenso exakt, sicher und rasch zu handeln wie er im Kosmos. „Das ist ihnen auch gut gelungen“, erklärte Boris Wolynow. „Das erste, was ich nach dem Aussteigen aus der Pilotenkabine hörte und sah, war das Rattern der Motoren und ein Flugzeug des Suchtrupps.“

Erfolgreiche Landung im vorgegebenen Rayon, die Begegnung mit dem Suchtrupp, der Flug nach Kustanai, kurze Rast im Hotel — das alles kann man, ohne zu übertreiben, ebenfalls Arbeit nennen. Dann traf sich Boris Wolynow mit den Vertretern der Öffentlichkeit Kustanais, mit den Leitern des Gebiets und der Stadt, mit einer Gruppe von Reportern der Zentralzeitungen, des Rundfunks und Fernsehens.

Knapp und bescheiden berichtete Boris Wolynow den Versammelten: „Den Auftrag der Heimat haben meine Kameraden und ich erfolgreich erfüllt. Der Start, der Flug und

die Landung, das umfangreiche Flugprogramm und besonders die Kopplung verliefen normal. Ich danke allen, die den Flug des Raumschiffes „Sojus-5“ gewährleistet haben, danke Ihnen für den warmen Empfang. Ich fühle mich ausgezeichnet, das sehen Sie ja selber.“

In der Tat, die Lebensfreude, der frohe Mut, das fröhliche Lächeln des Kosmonauten fielen allen anwesenden auf. Der erste Sekretär des Kustanai Gebietspartei-Komitees, Mitglied des ZK der KPdSU Andrej Michailowitsch Borodin, überreichte dem Fliegerkosmonauten Boris Wolynow eine Medaille „Für Neu- und Brachlanderschließung“ sowie eine Ehrenurkunde des Kustanai Gebietspartei-Komitees und des Gebietsowjets der Werk-tätigendepuatierten. Der Fliegerkosmonaut Boris Wolynow dankte in seiner Antwortsprache für den warmen Empfang und die Auszeichnung.

Unseren Taten fort

Völker der Welt über den großen Lenin

Der riesige Einfluß der Ideen und Taten Lenins auf die ganze Menschheit ist allgemein anerkannt. Es gibt keinen Winkel auf Erden, in dem der Name Lenin nicht genannt würde, er ist zu einem Symbol der sozialen und nationalen Befreiung der Völker, der revolutionären Erneuerung der Welt, ihrer kommunistischen Umgestaltung, zu einem Symbol der Freiheit und des Glücks der Menschen geworden. Im Zusammenhang mit dem 100. Geburtstag W. I. Lenins bereitet der Verlag für politische Literatur das Buch „Völker der Welt über W. I. Lenin“ vor. Es enthält Äußerungen hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Staatsmännern, Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern, Arbeitern und Bauern, von Menschen verschiedener Überzeugungen über den großen Führer der Revolution. Sie alle sprechen über Lenin mit großer Wärme, innerlich bewegt.

Nachstehend bringen wir einige Auszüge aus diesem Buch. Für künftige Generationen. Der berühmte englische Schriftsteller Bernard Shaw bezeichnete die Bedeutung W. I. Lenins für die Geschichte der Menschheit folgendermaßen: „Ihr sollt nicht glauben, daß die Bedeutung Lenins der Vergangenheit angehört, weil er gestorben sei. Wir müssen an die Zukunft, an die Bedeutung Lenins für die Zukunft denken, und seinen Einfluß auf den Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung immer stärker würdigen.“

Und hier die Worte des hervorragenden amerikanischen Schriftstellers Theodore Dreiser, der in seinem Lebensabend Kommunist wurde. „Wie der nächste Ausgang dieses Kampfes auch sein mag, wird Lenin und sein Ruf nach einer Humanität und Gerechtigkeit, die eingeführt hat, letzten Endes siegen. Denn, obwohl Lenin nicht mehr lebt, wird die soziale Ordnung, die er geschaffen hat und die seine Lehren und Nachfolger seither zur heutigen Macht und Größe gebracht ha-

ben, für die künftigen Generationen nie verlorengehen.“

Der namhafte Führer der französischen und internationalen Arbeiterbewegung, einer der Mitbegründer der Kommunistischen Partei Frankreichs Marcel Cachin sagte: „Niemand vor Lenin hat die Menschheit durch eine wichtige Etappe der historischen Entwicklung geführt. Jetzt bestreitet man sogar im Lager der Gegner des Leninismus nicht die Tatsache, daß dieser große Staatsmann eine hervorragende Persönlichkeit gewesen ist. Seriose Vertreter der Geschichtswissenschaft heben die kolossale historische Bedeutung der Ereignisse hervor, die Lenin seit 1917 — dem Moment des Sturzes des Zarismus — geleistet hat.“

Rockwell Kent, Kunstmaler, Träger des internationalen Leninpreises, „Für Festigung des Friedens unter den Völkern“ (USA) schreibt: „Lenin hat nicht nur wissenschaftlich die Möglichkeit der Erbauung einer neuen Gesellschaft bewiesen, sondern hat sie auch geschaffen. Alle vorhergegangenen Revolutionen hatten nur prognostiziert. Das russische Proletariat hat aber unter der Leitung Lenins diese Idee als erstes ins Leben umgesetzt.“

Ich bin 85 Jahre alt. Doch bin ich noch voll Kraft und Entschlossenheit, für ein neues Amerika zu kämpfen. Diese Kraft gibt mir die begeisterte Gestalt Sowjetrußlands, das von Lenins Genie geboren wurde.“

„Unsterbliche Held der Welt. Zu Herzen gehende Worte schrieb über Lenin der hervorragende Staatsmann Indiens, Jawaharlal Nehru: „Lenins Gestalt ist schon nicht nur in seiner Heimat, in Rußland, sondern auch in der ganzen Welt wahrlich lebendig geworden. Jahre vergehen, und die Größe Lenins wächst, er hat seinen Platz in der Reihe der unsterblichen Helden der Welt eingenommen. Petrograd ist zu Leningrad geworden, und fast in jedem Hause Rußlands sieht man ein Lenin gewidmete Ecke, sein Bild. Doch Lenin lebt fort — und nicht einfach in Denkmälern und Bildern, sondern in der Größe der von ihm vollbrachten Taten — in den Herzen Hundert Millionen Werktätigen, für welche sein Name heute als Bestätigung und Hoffnung auf eine bessere Zukunft dient.“

William Gallacher ist ein bekannter Funktionär der englischen Arbeiterbewegung, einer der Begründer der Kommunistischen Partei Großbritanniens. Die Gespräche mit Lenin, die er als Teilnehmer der linkssozialistischen Fronten zu überwinden. Er erinnerte

sich an Lenin folgendermaßen: „Ich habe gleich gefühlt, daß ich nicht mit einem unerreichten großen Mann spreche, der mit einer Atmosphäre von Hochmut umgeben ist, sondern mit Lenin, einem großen Parteigenossen, der für jeden proletarischen Kämpfer ein warmes Lächeln übrig hatte und freundliche Worte fand.“

„Ich will Deinen Weg gehen!“ Der hervorragende chinesische revolutionäre Demokrat Sun-Jat-sen sagte in den Januartagen des Jahres 1924 auf einer Kundgebung in Kanton: „Die vielen Jahrhunderte der Weltgeschichte haben Tausende Führer und Gelehrte hervorgebracht, die schöne Worte machten, welche aber nie Wirklichkeit wurden. Du, Lenin, bist eine Ausnahme. Du hast nicht nur geredet und gelehrt, sondern Deine Worte auch ins Leben umgesetzt. Du hast ein neues Land geschaffen. Du hast uns den Weg für einen gemeinsamen Kampf gewiesen. Du bist auf deinem Wege Tausenden Hindernissen begegnet, denen auch ich auf meinem Wege begegne. Ich will Deinen Weg gehen.“ Im Gedächtnis der unterdrückten Völker wird Du Jahrhundert fortleben. Du großer Mensch!“

Der italienische Schriftsteller Giovanni Germannetto, aktiver Teilnehmer der italienischen Arbeiterbewegung, schrieb: „Lenin! Es gab in der Welt keinen Namen, der populärer gewesen wäre.“ In Italien kannte man ihn in den entlegensten Dörfern, in Großstädten, in Kasernen, Fischerdörfern, auf weiten Inseln und in den sich im Alpenschnee verlorenen Hütten. Menschen reiferen Alters, Jugendlichen, Greisen und Kindern, Frauen war der Name des großen Genossen wohlbekannt.

Tausende und aber Tausende Projektierer Italiens tragen seinen Namen.“

„Erstatternde Umwälzung der Geschichte. Wir erinnern an die Gedanken des bekannten französischen Schriftstellers und Kommunisten, hervorragenden Kämpfers gegen Faschismus und Krieg Henri Barbusse über Lenin: „Im Laufe fast eines Vierteljahrhunderts bereitete Lenin Schritt für Schritt, allmählich die erstatternde Umwälzung in der Geschichte der Menschheit vor. Mit seinem ganzen Wesen gab er sich der vor ihm stehenden Aufgabe hin. In allen diesen Jahren hörte er nicht auf, ein wahrer Führer und Inspirator der Bewegung zu sein, er war derjenige, der den wohlgezielten, entscheidenden Schlag versetzte, welcher im Oktober 1917 das Antlitz der ganzen Welt umwandelte und

den Verlauf der Weltgeschichte änderte. Auf der Karte der Welt entstand inmitten des kapitalistischen Chaos ein sozialistisches Land.“

Thomas Bell, Metallgießer aus Schottland, Delegierter einiger Kongresse der Kommunistischen Internationale, betont: „Jeder, der das Leben und die Tätigkeit Lenins kennt, weiß, wie gerne er mit den einfachen Arbeitern sprach und sie über alles ausführlich ausfragte. Er griff, als er seinerzeit die Arbeiterzirkel in Petersburg besuchte und sie leitete, stets nach dieser Methode, um die Stimmung der Massen zu studieren. Mit großem Vergnügen sprach Lenin mit den Menschen, die aus dem Ausland eintrafen, stellte an sie Fragen und hörte aufmerksam auf alle Einzelheiten, die Aufschluß über die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeitermassen und über ihre Stimmungen gaben.“

„Lenin kannte gut England und die englische Arbeiterbewegung. In seinem Werk über den Imperialismus lieferte er eine tiefgehende Analyse der Rolle der englischen Bourgeoisie in der Periode des paradiesischen, fallenden, sterbenden Kapitalismus.“

Die Leninschen Artikel trugen nie den Charakter einer formell theoretischen Fragestellung und konnten ihn auch nicht tragen; sie orientierten die revolutionären Arbeiter stets auf die politischen Aufgaben des während der revolutionären Kämpfe. Lenin liebte es, während seines Aufenthalts in London die Arbeiterzirkel und die sozialistischen Kundgebungen zu besuchen und die englische Arbeiterbewegung in der Praxis zu studieren.“

„Die Einheit muß man hüten.“ Der bekannte tschechoslowakische Revolutionär, später Präsident der Republik Antonín Zapotocký kam auch mit Lenin zusammen. In seinen Erinnerungen erzählt er: „Lenin fragt aus, stellt Fragen und beantwortet sie zugleich. Er antwortet einfach und verständlich. Die von ihm gezogenen Schlussfolgerungen sind deutlich und klar formuliert.“

Ich werde nie vergessen, wie er meine Illusionen über meine damaligen Freunde, die Führer der Sozialdemokratie, zerstreute. Ich glaubte damals noch, daß sich diese Menschen dem Willen der Parteimassen, den Beschlüssen des Parteitags unterordnen werden können, daß sie auf der schiefen Ebene des Reformismus und Opportunismus so weit nicht abgleiten werden.“

Lenin spricht. Er spricht knapp, lakonisch und jedes Wort von ihm ist wie ein Hammerschlag.

„Dann gingen wir zur Gewerkschaftsfrage über.“

„Wie steht es aber mit den Gewerkschaften?“ fragte Lenin. „Im Westen bilden sie eine große Kraft. Und bei Euch? Sind sie einig? Nein! Welche Gewerkschaften sind denn die stärksten? Eure, sozialdemokratischen? Von wem werden sie aber geleitet? Meist von den Rechten. Das ist eine große Unterlassung und eure schwache Stelle.“

„Ihr habt die Tendenz, selbständige linke Gewerkschaften zu gründen? Tut das nicht! Eine revolutionäre politische Partei ist eine ganz andere Sache; es gilt, ihr die Reinheit zu wahren und die Opportunisten daraus auszuschließen. Anders die Gewerkschaften — sie müssen einig sein. Setzt Euch für eine richtige revolutionäre Taktik darin ein. Die Einheit der Gewerkschaften muß man hüten und nicht zerstören.“

Ich habe diese Leninschen Worte über die Einheit der Gewerkschaftsbewegung für immer behalten.“

Urbild des Zukunftsmenschen. Der bekannte französische Dichter und Publizist Paul Vaillant Gouturier schrieb: „Wladimir Iljitsch war und blieb die Verkörperung ununterbrochener Tätigkeit und gleichzeitig ein Marxist von Kopf bis zu Fuß. Der Verkehr mit ihm wirkte auf das Bewußtsein wie ein Wirbelwind, der in ein schwübes Zimmer hereinströmte, er erschütterte das mit Vorurteilen und formalen Doktrinen beladene Gehirn.“

Bei diesem Giganten des Gedankens und des Willens gab es keinen Platz für seelische Dramen. Feste Überzeugtheit von der Richtigkeit seiner Sache, kein Schwanken, kein Abweichen von dem einmal gestellten Ziel.

Der Intellektuelle Lenin konnte wie ein Arbeiter denken. Der Redner Lenin sprach ohne leere Phrasendrescherei. Der Mann, der die ganze Welt erschütterte, zu dessen Bewußtsein ununterbrochen alles verarbeitet wurde, wovon dieser Welt lebte und atmete — dieser Mann bewahrte bis an sein Lebensende die wunderbare Fähigkeit, wie ein chinesischer Kuli, wie ein Nezer-Leistiger zu fühlen und zu denken. Der unterdrückte Annahm, Inder waren für ihn ebenso verständlich, waren für ihn ebenso offenes Buch wie der Leningrader Metallist, wie der Pariser Textilarbeiter, wie der Kumpel aus New-Virginia. Lenin ist der vollendete Typ eines neuen Menschen, er war für uns das Urbild eines Menschen der Zukunft.“

So erstand vor mir Wladimir Iljitsch schon von den ersten Tagen meiner Zusammenkunft mit ihm.“

(Fortsetzung folgt)

Lenin-Denkmal für die Kumpelstadt Karaganda



Es scheint einfach und leicht zu sein. Der Bildhauer kennt die Gestalt Lenins. Er kennt seine Züge, seine Gesten. Er will Lenin auf der Tribüne darstellen. Er studiert die Einzelheiten und faßt sie zusammen. Der Redende beugt sich leicht nach vorn, stützt seine Rechte auf die Balustrade der Tribüne. Den linken Arm hat er an die Hüfte gelegt, während die Hand mit festem Griff seine Mühe hält. Die ganze Gestalt besteht somit aus einigen Hauptlinien. Doch mit den Linien all das verbindet, was dem Genius der Menschheit eigen war, fordert aus genauer Kenntnis Inspiration. Der Bildhauer muß die Zeit, in der Lenin lebte und wirkte, kennen. Er muß sich in Lenins Gedankenwelt einfühlen, um an seine Gestaltung heranzugehen.“

Sechs Marmorfiguren erheben sich über der Kolonnade am Eingang des Palastes der Grubenarbeiter in Karaganda. Sie blicken auf die belebte Straße. Einige hundert Meter weiter, dem Palast gegenüber, steht ein fünfstöckiges Haus. Weder Schuld noch Aufschneider verrät, was sich hinter einer der Türen befindet. Doch viele wissen es. Hier ist die Werkstatt

des Bildhauers Günther Hummel. Der Raum ist hoch. Er geht durch alle Stockwerke. Der Bildhauer, den man eher jung als alt nennen kann, arbeitet an einem Lenin-Denkmal. Längs der Wand stehen kleinere Denkmäler. Das sind Studien, die er geschaffen hat, um auf jede Einzelheit zu kommen, die er bei der Schaffung des Denkmals zu beachten hat.

Er hat den Auftrag, für die Kumpelstadt ein zwölf Meter hohes Lenin-Denkmal zu schaffen. Was er jetzt schafft, ist das, was nach das große Denkmal ausgehen wird. Lenin auf der Tribüne. Vorläufig ist das Denkmal auf eine Drehbühne montiert.

Wir begreifen, mit welcher Mühe der Künstler die Vollkommenheit anstrebt.

„Ich bin“, sagte er, „jedem Morgen früh da. Prüfe sorgfältig, was ich bisher geschaffen. Immer finde ich noch etwas, was ich ändern muß. Es ist nicht leicht, die Leninsche Anmut, seinen Geist so wie Willen und Weiblich zu verbildlichen. Das fordert Arbeit und nochmals Arbeit.“

Heinrich KAMPP

Minjka

Frostgerötet geht die Sonne auf. Sie beleuchtet das schneebedeckte Sajangebirge, die Taiga, die unendlichen Weiten Sibiriens. Ein Sonnenstrahl erreicht auch das große sibirische Dorf Schuschenko und lächelt durch die Scheiben des Hauses mit den hohen Fenstern, in denen die ganze Nacht hindurch Licht gebrannt hat.

Doch dem Sonnenstrahl ist ein kleiner Gast zuvorgekommen. Die Tür hinter sich zuwerfend, sagt er wie immer mit tönernder Kinderstimme:

„Da bin auch ich!“

Der kleine Gast ahmt einem kampflustigen Frühlingsperling, heißt Minjka, ist das Söhnchen des Nachbarn und ein junger Freund von Wladimir Iljitsch, zu dem er auch diesmal in aller Herrgottsfrüh gekommen ist.

Vaters große Schaffelmütze auf dem Kopfe, bis zum Laib in den riesigen Filzstiefeln, den Oberkörper in Mutters buntem gesteppten Jackett gehüllt, steht das dünne Figurenchen mitten im Zimmer.

Aus dem Nebenzimmer kommt der Jagdhund Jenny und begrüßt freudig seinen jungen Wohltäter und Kameraden.

„Guten Morgen, Minja!“ sagt Nadescha Kostoninowna. Sie freut sich des Besuchs. Das Kerlchen bückt sich nach der Tür des Nebenimmers, von wo jeden Augenblick Wladimir Iljitsch erscheinen muß mit der beständigen Frage:

„Wer ist denn da gekommen? Was für einen Lärm gibt es denn da?“ Jeden Tag hat Minjka die „wichtigsten“ Fragen an Wladimir Iljitsch, die „wichtigsten“ Angelegenheiten. Dieser weiß im voraus, wovon die Rede sein wird, stellt sich aber unwissend und bespricht alles ausführlich und ernst. Nach

A. MAKURUSCHENKO

auch, der Lenin einmal ein Kranichjunges geschenkt hatte, das nach geraumer Zeit mit seinem Herrn sogar Spaziergänge machte. Aber mit Herbstbeginn wurde „Shurka“ unruhig, probte Stimme und Flügel. Und eines Morgens flog er mit einem Kranichzug davon und wurde seither nicht mehr gesehen.“

„Soßspatytch begrüßt Wladimir Iljitsch und Minjka.“

„Iwan Ossipowitsch“, sagt Lenin, lächelnd, „erkläre unserem jungen Freund bitte, wie die Kraniche schlafen.“

„Zu ihren Diensten, mein Herr.“

„Der Kleine reckt sich zum Ohr Iljitschs und flüstert: „Gehen wir spazieren!“

„Heute kann ich nicht, hab viel schwere Arbeit vor.“

„Ich werde helfen, kann auch schwere Arbeit tun. Und dann gehen wir spazieren, so ein ganz klein bißchen.“

Er zeigt dieses „klein bißchen“ am kleinen Finger.

„Nun gut, gehen wir.“ Minjka lacht glücklich und zufrieden, auch Jenny springt auf und wedelt erfreut mit dem Schwanz.

Zu dritt verlassen sie das Haus und sind bald am Dorfende, am zugefrorenen Fluß. Minjka war „wiederholt sich ohne Ende. Sie gehen zum „Kranichberg“.“

„Warum heißt der Berg so? Lieben dort Kraniche?“

„Nein, aber wenn die Kraniche in warme Länder fliegen, machen sie hier Halt für die Nacht.“

„Um zu schlafen?“ Und wie schlafen die Kraniche?“

„Das kann dir Iwan Ossipowitsch am besten erzählen. Siehst du, da kommt er gerade.“

Iwan Ossipowitsch Jermolajew wird in Schuschenkoje von allen mit „Soßspatytch“ genannt. Er ist Lenins beständiger Jagdbegleiter und ein interessanter Gesprächspartner, dessen gutmütiges Gesicht ein spärliches Bärtchen ziert und helle Augen leuchten. Der Alte kann ihnen stundenlang nachsehen und weiß allerlei Interessantes über sie zu erzählen. Er war es

Der Angeredete tut das mit Vergnügen: „Zur Nachtruhe wählen die Kraniche einen offenen Platz, um jede Gefahr rechtzeitig wahrnehmen zu können. Ein Kranich stent Wache. Er nimmt ein Steinchen in den Schnabel. Wenn sich seine Augen vor Müdigkeit schließen, plumpst das Steinchen aus dem Schnabel, und er erwacht sofort und beginnt zu schreien: Kurly, kurly. Und dann wiederholt sich alles von vorne.“

„Und wenn gerade keine Steinchen da sind, was dann?“

„Die Steinchen bringt der Kranich mit sich. Auch sein Nest baut er im freien Feld aus Steinchen, die er manchmal von weitem herbeibringt.“

Lenin liebt die Erzählungen des Alten, aber dies scheint ihm ein Spaß zu sein: „Nun, Iwan Ossipowitsch, Sie erzählen da wohl aus dem Jägerlatein?“

„Nein, nein, das hab ich selbst gesehen.“

„So plaudern sind sie mit einmal auf dem Fluß. Lenin lacht und sagt: „Schaut euch mal unter die Füße!“

Minjka sieht unter den Füßen durchsichtiges Eis, und unter dem Eis ein gelbes, rotes Steinchen nicht weiter weg, um das ein ganzes Völkchen von Fischlein spielt. Minjka sieht wie verzaubert.

„Fließt der Fluß auch im Winter?“

„Ja, Hörst du ihn: schau, schau, schau. Deshalb heißt er auch Schuschen.“

Diese morgendlichen Spaziergänge sind für Lenin, Minjka und Soßspatytch zur trauten Gewohnheit geworden.“

Aber einmal, als Minjka wieder in aller Frühe kommt und sein gewohntes „Da bin auch ich!“ glöckchen aus dem Nebenzimmer keine Antwort. Man erklärt ihm, Wladimir Iljitsch sei für längere Zeit nach Krasnojarsk verreist.

Aber Minjka hat seine eigene Zeitrechnung und erkundigt sich nach dem Zeitpunkt wieder. Auch Jenny folgt wie ein Schatten. Nadescha Kostoninowna aus einem Zimmer ins andere, aus einem Zimmer ins andere.“

Als Minjka eines Morgens wieder kommt, tritt ihm aus dem Nebenzimmer entgegen. Obwohl Minjka schon lange von solch einem Spielverderber träumt, wirft er sich nicht auf das Pferd: seine glücklichen Augen haben an Iljitsch.

Den ganzen Tag weicht er nicht von Lenins Seite, und am Abend lehnt er es ab, nach Hause zu gehen. Am anderen Morgen will er

vor den anderen Nachbarskindern ein wenig prahlen, aber Lenin hat auch denen Spielsachen mitgebracht.“

Ein Jahr vergeht. Minjka kann sich das Leben ohne Iljitsch einfach nicht mehr vorstellen. Und als eines Morgens Wladimir Iljitsch und Nadescha Kostoninowna beim Kofferpacken vorfindet und im Zimmer traurig andere Vorbereitungen und der alte Soßspatytch sitzen, da will ihm das Herz plötzlich aus der Brust springen! Nadescha Kostoninowna schenkt ihm viele Bilder, Farben und Buntstifte. Dann beginnen die Anwesenheiten, die Sachen hinauszutragen und in einen Schlitten zu verpacken. Minjka hält es nicht länger aus und tritt an Lenin heran.

„Leb wohl, mein Freund“, sagt Iljitsch. „Ich verlasse Schuschenkoje für immer. Wenn du groß sein wirst, treffen wir uns vielleicht. Ich werde dich nie vergessen.“ Er blickt sich und gibt dem Kleinen einen festen Kuss.

Minjka betrachtet den Schlitten, in dem sich Wladimir Iljitsch und Nadescha Kostoninowna setzen, und wartet und hofft immer noch, daß man ihn zu einer frohen Schlittenfahrt einladet. Es kann ja nicht sein, daß Iljitsch für immer weggeführt. Er weiß ja nicht, daß Lenins Verbanngesetz zu Ende ist. Auch Jenny ist unruhig, wimmelt und schmiert sich an Lenin.

Dieser bittet Soßspatytch, Jenny zu sich zu nehmen. Und dann fährt der Schlitten davon. Noch lange stehen alle und schauen ihm nach.“

Am nächsten Morgen kommt Minjka und ruft wie immer noch von der Schwelle aus: „Da bin auch ich!“

Aber im verwalteten Haus ist nur Jenny. Sie kommt ganz nahe an Minjka heran und beleckt sein Kinn. Minjka weist den Hund nicht ab; er umarmt Jenny und drückt ihren Kopf an seine Brust. Und ihm ist, als wäre er Iljitschs freundliches Lachen.

Aus dem Russischen von Woldemar Eckert

Im Lenin-Schulmuseum

STEPNOJE, Gebiet Nordkasachstan. (KasTAg). Vor 3 Jahren wurde in der Schule dieses Dorfes ein Lenin-Museum eröffnet. Sein Bestand war nicht groß: einige Bildreproduktionen und Fotoaufnahmen, die das Leben und die revolutionäre Tätigkeit des Führers der Revolution widerspiegeln. Nun aber braucht man einige Stunden, um sich mit allen Exponaten vertraut zu machen. Hier sind von den Lehrern und Schülern liebevoll ausgestattete Alben, die die Besucher mit den wichtigsten Leninschen Dokumenten bekannt machen.

Im Schulmuseum ist auch eine internationale Abteilung. Unter ihren Exponaten ist ein Foto Walter Ulbrichts mit seiner Unterschrift. Erst unlängst traf im Museum ein Kreuzband aus der Mongolischen Volksrepublik ein. Ihn schickte der Vorsitzende des Ministerrats der MVR J. Zedenbal. Im Paket waren Bücher über Lenin, die in Ulan-Bator herausgegeben wurden, ein illustriertes Album.

„Ich will die Gelegenheit benutzen“, schreibt Zedenbal, „und euch, meinen jungen Freunden, einen heißen Herzensgruß sowie die besten Wünsche für gute Gesundheit und große Erfolge im Lernen, in der gesellschaftlichen Arbeit und in der Tätigkeit eures Lenin-Schulmuseums zu übermitteln.“

21. JANUAR 1969

In vier Berufen

Geht in den Werkstätten der Rayonvereinigten „Kasselschneiderei“ in Ulanowka die Rede von Erwin Dick, so gibt es über ihn verschiedene Meinungen. Alle stimmen der besten Wertung seiner Meisterschaft bei. Er ist ein talentvoller und fleißiger Mensch. Seine Hände können alles machen, was sein Auge sieht. Dick ist Dreher, Schlosser, Schleifer und Fräser, und alles beherrscht er in Vollkommenheit.

Jetzt ist Erwin Dick mit Herz und Hand bei der Überholung der Landmaschinen dabei. Unlängst brachte er eine Vorrichtung zu stande, mit deren Hilfe die Kurbelwelle doppelt schneller bearbeitet werden kann. Das ist die zehnte Erfindung von Dick. Die Effektivität seiner Verbesserungen beträgt etwa 3 000 Rubel.



15 Sowchose radiofiziert

Immer mehr wächst die Zahl der Fernseh- und Radioempfänger in unserem Gebiet, auch die Drahtfunksendungen wurden im vergangenen Jahr bedeutend erweitert. Die Angestellten des Fernmelde-dienstes verpflichteten sich zu Beginn des vorigen Jahres, in den Städten und Dörfern des Gebiets 8 250 Funkanschlüsse einzurichten. Sie haben ihre Verpflichtung auch erfüllt: im Gebiet wurden mehr als 8 400 Funkanschlüsse eingerichtet.

Außerdem im vergangenen Jahr wurden 15 Sowchose des Gebiets radiofiziert. Für die Gemeindefunkstellen wurden 2 300 Funkanschlüsse eingerichtet.

Seit drei Jahren werden in Zelinograd gleichzeitig drei, in Abtassar und Jessal zwei Programme gesandt.



Mehr als 20 Jahre arbeitet Anton Kelsch als Traktorist im Kolchos „XXII. Parteilag“, Rayon Biskbul, Gebiet Nordkasachstan. Für seine hingebungsvolle Arbeit wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitsschnäppers ausgezeichnet, ist mehrmals prämiert worden.

Foto des ehrenamtlichen Korrespondenten der „Freundschaft“ W. ENNS

Familienfeierlichkeiten

„Längst wurden im Kulturhaus des Kirow-Kolchos, Rayon Taldy-Kurgan, feierlich drei Ehen geschlossen. Eines der Brautpaare waren der Fahrer der Kraftwagenkolonne Nr. 2560 Gennadi Besmen und die Näherin Irma Hoppe.

Als die Brautleute den Saal betraten, spielte Musik, und zwei kleine Mädchen streuten vor ihnen „goldene“ Weizenkörner — das Symbol der reichen zukünftigen Ernte und des Wohlstandes für die neugegründeten Familien — auf den Teppich. Man beglückwünschte die jungen Eheleute herzlich und überreichte ihnen Geschenke.

G. WELSCH Gebiet Taldy-Kurgan

Was meinen die Gartenfreunde dazu?

In Zentralkasachstan ist der Obstbau etwas Neues. Noch vor kurzem war man der Meinung, daß der Obstbau hier unmöglich sei, weil das Klima zu kontinental ist. Heute ist es schon bewiesen, daß fast alle Obstsorten hier angepflanzt werden können und auch ganz gut gedeihen. Es ist für unsere Gartenfreunde heute schon kein Geheimnis mehr, daß man von einem Apfelbaum 200—300 Kilo Äpfel bekommen kann und daß so ein schmackhafter Apfort oder Borowinka 200 bis 250 Gramm wiegt. Davon wissen die Gartenfreunde P. Sinner, A. Gurejew, J. Thißen und andere zu berichten. Auch daß man von einem Pfaffenbaum 100 Kilo süßer Pfaffen ernten kann, ist uns nicht neu. Das ist immerhin eine Ernte, wie man sie nicht überall antrifft. Aber wie das in unseren Verhältnissen erreicht wird, darüber gäbe es manches zu berichten.

Bei uns in Zentralkasachstan haben mehrere Städte schon schöne Gemeinschaftsgärten. In diesen Gärten sind meist junge Gartenfreunde an der Arbeit. Aber ältere sind die Nutzgärten bei den Wohnungen, wo die Gartenfreunde erfahrener sind und schon so manche erfolgreiche Versuche gemacht haben.

Ich bin der Meinung, daß der Obstbau in Zentral- und Nordkasachstan eine besondere Bedeutung hat, weil gerade hier noch am wenigsten getan wurde. Ich würde es begrüßen, wenn die Zeitung „Freundschaft“ noch freigelegter ihre Spalten den Gartenfreunden zur Verfügung stellen würde. In den Büchern und Zeitschriften kann man nicht immer alles zu rechten Zeit für unsere Gegend finden, und deswegen wären Meinungen und Erfahrungsaustausch und Ratschläge besonders wichtig.

Wie oft sieht man, wie junge unerfahrene Gartenfreunde grobe, fast unverbesserliche Fehler bei der Anpflanzung und Pflege der Obstbäume und Sträucher zu lassen. Durch die „Freundschaft“ konnten viele Fragen rechtzeitig beantwortet und den Fehlern vorbeugt werden. Ein Fehler beim Anpflanzen bedeutet verlorene Zeit, sogar verlorene Jahre. Noch schlimmer ist, daß die jungen Gartenfreunde dabei oft den Mut verlieren.

Da unsere Gegend zu wenig bewaldet ist und unsere Städte nur mit Zierpflanzen geschmückt sind, spielt die Anpflanzung von Obstbäumen und Beerensträuchern eine ganz besondere Rolle. Mehr frisches Obst, Äpfel, Kirschen, Pfämen, Beeren — für unsere Kumpel, Bauarbeiter, Kinder, für die ganze Bevölkerung des industriellen Kasachstans. Das zu erreichen muß unser Ziel sein.

Die Arbeit im Obstgarten ist interessant und für die Gesundheit nützlich. Ein Obstbäumchen anpflanzen, pflegen und erziehen macht große Freude. Heute gibt es bei uns in Zentralkasachstan schon Sowchose, die bewiesen haben, was der Obstbau für ein vorteilhafter Wirtschaftszweig ist. Man kann annehmen, daß nach der Vollendung des Kanals Irtysh-Karaganda der Obstbau in unserer Gegend einen bedeutenden Aufschwung erreichen wird.

Auch unsere Blumenfreunde sind sich gewiß in der „Freundschaft“ zum Wort gekommen, was nicht mehr die Verbindungen aller Gartenfreunde fördern würde. Das alles wäre von praktischer Bedeutung. Erfahrungsaustausch, Empfehlungen, Ratschläge und Anschriften, wo man seltenen Blumensamen oder Setzlinge bekommen kann, sind erwünscht. Mögen sich mehr Agronomen, Fachleute des Gartenbaus an unserem Erfahrungsaustausch beteiligen. Was meinen unsere Gartenfreunde dazu? Joh. SINNER Gebiet Karaganda

Meisterschaft der „Jenbek“-Turner

Mehrere Tage wetteiferten im Turnsaal der Ust-Kamenogorsker Pädagogischen Hochschule die besten der jungen Turner und Turnerinnen der Sportgesellschaften „Jenbek“ aus Alma-Ata, Aktjubinak, Karaganda, Tschimkent und Ust-Kamenogorsk um die Meisterschaft ihrer Gesellschaft.

Bereits nach Erfüllung des Pflichtprogramms standen die Turner aus Alma-Ata an der Spitze. Auch im Kürwettbewerb traten sie niemandem den ersten Platz ab. Die Jungen aus der Hauptstadt Kasachstans bekamen die Noten 456,06 und die Mädchen — 341,01. Den 2. Platz unter den Jungen belegte die Mannschaft des Ust-Kamenogorsker Gebietrats der

Gesellschaft „Jenbek“ mit 428,18 Punkten, den 3. Platz — die Aktjubinaker, die 402,51 Punkte buchten.

Bei den Mädchen kamen die Turnerinnen aus Aktjubinak mit 288,09 Punkten auf den zweiten Platz, während die Ust-Kamenogorsker Mädchen sich mit dem dritten Platz (280,19 Punkte) begnügen mußten.

Die Mannschaften platzierten sich wie folgt: Erster Platz — die Turner aus Alma-Ata, dann Ust-Kamenogorsk, Aktjubinak, Karaganda und Tschimkent.

Im Mehrkampf wurden der Meisterschaftskandidat Wladimir Orlow (Alma-Ata) — 53,15 Punkte und die Schülerin der 9. Klasse aus Al-



ma-Ata, Sportmeister, Mitglied der Auswahlmannschaft der UdSSR, Galina Kormjagina mit 38,25 Punkten absolute Meister des Zentralrats der Sportgesellschaft „Jenbek“.

Auch den 2. und 3. Platz belegten Alma-Ataer: Juri Karasew und Alexander Belog, Nadeschda Juschkowa und Lubow Batschewskaja. K. KONIG Gebiet Ostkasachstan

Wo liegen die seltenen Metalle?

Die Suche nach dem Mineralrohstoff im Erdinneren wird immer schwieriger. Alles, was nach der Erdoberfläche lag, wurde schon gefunden und erschlossen. Wie gedenken die Wissenschaftler, in den nächsten Jahrzehnten vorzugehen?

„Der ukrainische Kristallschild hat ein Alter von dreieinhalb Milliarden Jahren“, sagt das ukrainische Akademienmitglied Nikolai Semenenko. „Seine Vergangenheit ist ein geologisches Ereignis nach dem anderen. Der Schild ist sehr perspektivreich in Hinblick darauf, daß hier Mineralschätze lagern können. Nach unseren Vorhersagen müssen die Erkundungen von seltenen und Buntmetallen wie Gold, Kobalt und Nickel in den alten vulkanogenen Sedimentformationen Erfolg haben.“

Im Erdinneren des Raums von Krivoi Rog und Dnepropetrowsk gibt es Gold, Kobalt, Nickel, Wolfram, Molybdän und Kupfer; in anderen Gebieten — Niob und Tantal. Das Territorium des Kristallschildes bildet eine verschlossene Region, wo unter einem 30 bis 70 Meter tiefen Panzer diese wertvollen Elemente liegen. Eine sorgfältige Erkundung mit Hilfe von Struktur-Profil-Bohrungen wird die Lagerstätten der Bodenschätze ermitteln lassen.

Gegenwärtig entwickeln die ukrainischen Geologen ein Generalprogramm zur Erforschung des ukrainischen Schildes und seiner Randgebiete, um verborgene Erze zu entdecken. (APN)

Ein klarer Sieg

In der Umgebung von Stschuschinsk fand die Republikwettkämpfe der Skiläufer unter den Schülern der allgemeinbildenden Schulen statt.

Ausgezeichnet schnitten die jungen Sportler des Gebiets Kokschtetaw ab. Zum Republikmeister wurde der Skiläufer der jüngsten Gruppe wurde die Schülerin der 8. Klasse der Mittelschule in Borowoje Luba Pastuchowa (2 Kilometer in 8 Minuten 50 Sekunden). Den 2. Platz belegte Katja Silenko (Serenda, Gebiet Kokschtetaw). Auf der 8-Kilometer-Strecke siegte unter den Mädchen Tanja

Ponomarenko aus Stschuschinsk mit 38 Minuten 31 Sekunden.

Ein hartnäckiger Kampf entspann sich auf der 15-Kilometer-Strecke (die älteste Gruppe der Jungen). Auch hier waren die Kokschtetawer allen voran. Mit 57 Minuten 20 Sekunden siegte der Schüler der 9. Klasse aus Borowoje Michail Nikulin. Auf der 10-Kilometer-Strecke errang Michail Petrow (Serenda) mit 40 Minuten 22 Sekunden den Sieg.

Besonders glänzende Ergebnisse erzielte die Kokschtetawer im Ski-Staffellauf. Jedemal trugen

den Sieg davon. Die Mannschaft des Gebiets Kokschtetaw buchte 34 607 Punkte und erkämpfte den 1. Platz.

Diese Wettkämpfe wurden zwecks Auswahl durchgeführt. Während der Ferien im März sollen in Syktywkar und anderen Städten der Russischen Föderation die Unions-Skiwettkämpfe der Schüler stattfinden. Alle Sieger der Sportwettbewerbe der Skiläufer in Stschuschinsk wurden mit Geschenken bedacht, mit Ehrenurkunden des Ministeriums für Bildungswesen der Kasachischen SSR und „Fahrkarten“ für den Unionswettbewerb ausgezeichnet.

S. AWDEJUK Gebiet Kokschtetaw

Warenangebot und Nachfrage

Der Wohlstand der Kolchosbauern und Sowchosarbeiter wächst mit jedem Jahr, darum werden auch die Ansprüche der Kunden immer größer. Gute Textilwaren, schöne Möbel, verschiedene moderne Haushaltsgeräte bleiben nicht mehr lange in den Kaufhäusern liegen. Von Jahr zu Jahr wachsen die Forderungen an die Konsumhandelsorganisationen. Die Mitarbeiter der Uraler Konsumgenossenschaft sind immer bemüht, den Ansprüchen der Kunden nachzukommen.

Der Landbevölkerung wurden 1968 Waren für 5 Millionen 581 000 Rubel mehr verkauft als im vergangenen Jahr.

119 Personenautos, 1 683 Kühlschränke, 1 991 Fernsehgeräte, 1 518 Motorräder, über 5 000 Waschmaschinen und viele andere Waren wurden an die Kunden des Gebiets verkauft.

Viel Aufmerksamkeit wird dem Handel auf Rädern geschenkt. Wenn anfangs 1968 im Gebiet 200 Wanderlader, 162 Selbstbedienungsverkaufsstellen, 11 Büfette auf Rädern funktionierten, so hat sich ihre Zahl im Laufe des Jahres bedeutend vergrößert.

Die Konsumgenossenschaften der Rayons Selenowski, Terekinski, Priuralny, Takpakski, Kamenski, Kastalowski und anderer haben ihren Warenzusatzplan für 1968 vorfristig erfüllt.

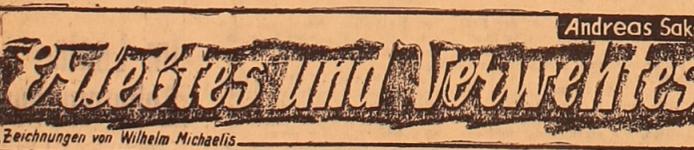
Das Großwarenlager in der Gebietstadt Uralak hatte den Jahresplan im Großhandel bereits am 1. Dezember erfüllt. Der Warenzusatz wurde um 2 Millionen 500-tausend Rubel überboten. Um die Bevölkerung noch besser zu bedienen, werden vom Vorstand der Gebietskonsumgenossenschaften, vom Präsidium des Gebietsgewerkschaftskomitees der Handelsarbeiter und der Konsumgenossenschaft Jahrmärkte, Wettbewerbe für das beste Warenhaus, Wanderläden usw. veranstaltet. Hervorragende Leistungen im Handel haben die Verkäufer der Wanderläden Boris Sadykow aus der Pugatschowsker Sowchoskonsumgenossenschaft und Wjatscheslaw Feklistow aus dem Burlinsker Dorfkonsum, die Leiterin des Ladens für Haushaltswaren aus dem Darjinsker Dorfkonsum Maria Dreier und Rosa Luft, die Warenlagerverwalterin des Selenowsker Dorfkon-

sums erreicht. Für ausgezeichnete Bedienung der Kunden wurden unlangst die Verkäufer der Kamensker Konsumgenossenschaft Imaltow und Stschurichin mit dem Abzeichen „Ostschinik der Unionskonsumgenossenschaft“ würdigt.

Und doch werden die Ansprüche der Bevölkerung noch ungenügend erforscht. Das beweisen die unüberlegten Warenbestellungen und die ungleichmäßige Verteilung der Waren an die Bestimmungsorte. Darum gibt es heute, an die einen Ort sehr gefragt werden, aber nicht vorhanden sind, andererseits aber liegen und keinen Absatz finden.

Der Direktor des Uralaker Großlagers Roland Fritzer erzählte, daß im vorigen Jahr die Warenzufuhr im Gebiet zentralisiert ausgeführt wurde. Das erlaubte, den Personalbestand der Handelsarbeiter zu verringern, und führte zur besseren Bedienung der Bevölkerung. Mehr Waren wurden per Eisenbahn zugefahren, was die Transportkosten verringerte.

A. DOSCH, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“



11. Fortsetzung

Ähnlich verlief die Hinrichtung der anderen Gelangenen. Dann fuhr man die Leichen auf den Friedhof und bestattete sie in einer „Ecke für ungetaufte Kinder“, in einem Grab ohne Sarg.

Am dritten Tag des Aufstands ging plötzlich die Meldung durchs Dorf, ein großer Trupp Rotarmisten aus Kamyschkin sei eingetroffen und rücke auf die aufständischen deutschen Dörfer vor.

Aus dem Mund der Karle-Lieseklang der Bericht schon so: „Jesse, Jesse! Ihr liebe Letzler! Reißt sie, wer sich rette kann! Von Prischibne-kumme die Bolschewike, die sitzen auf der Kabale (Automobile) um schieße alles kurz und kla, was ne in die Quer kimmt... Du heilige Madr Jesu, sieh uns bei! Mir sein jetzt all verlore.“

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht. Die Kirchen Glocken läuteten keinen Sturm mehr. Der Kampfeifer der Aufständischen war verschwunden. Die so edlig organisierten Truppteile der „Infanterie“, mit Knüppeln ausgerüstet, und die „Kavallerie“ mit Sensen lösten sich auf wie Rauch. Es entstand eine niedrige weisse Panik im Dorf.

Zu uns in die Aspe kamen zwei Familien. Die Bretterhütte konnte aber nicht alle beherbergen. Unsere Familie bestand aus sieben Personen. Daher wurden die alten Frauen in der Hütte untergebracht. Alle anderen schliefen auf dem Wagen. Unser sonst so einsame Bretterhütte verwandelte sich in ein Zigeunerlager. Am Abend wurde der laut der „Schmerzreiche Rosenkranz“ gebetet.

Als die schon gebrechliche Hätten des Großmutter sich zur Ruhe begab, hängte sie sich den Rosenkranz um den Hals und sagte: „Wann jetzt die Bolschewike kumme, kenne se mich im Bett in Gottesname umbringen.“

Aber weder in dieser Nacht noch am nächsten Tag haben wir einen Rotarmisten zu Gesicht bekommen. Am Morgen gelangte zu uns aus dem Dorf die Nachricht, die Rotarmisten seien überhaupt nicht in unser Dorf gekommen, sondern hätten in der Richtung nach Köhler umgangen.

So endigte in unserem Dorf der sogenannte Knüppelkrieg 1918.

Inzwischen versärfen sich die Gerüchte über „Kosaken“. Gemeint war damit die „Armee Denikins, die vom Süden vorrückte.“

Auf der Landstraße Kamyschkin-Sarlow sah man große Herden Rindvieh und Schafe in nördlicher Richtung treiben. Ab und zu ließ sich im Dorf ein aufgeregter Produktkommissar blicken.

Es wurde die Nachricht verbreitet, die „Kosaken“ seien schon dicht bei Kamyschkin (vierzig Kilometer von uns), und in Zarizyn

junges Mann wurde angehalten und zwangsweise in die weiße Armee mobilisiert. Ein zusammengestellter Trupp von Ochsenwagen mühte mit den Kosaken ziehen.

Noch an diesem Abend entstand ein kleines Geplänkel zwischen den Kundschaftern der Roten und der Kosaken. Vom Kreuzberg schossen die Rotarmisten über das Dorf hinweg auf den andern Berg, wo sich ein kleiner Trupp Reiter der Weißen herumtrieb.

Kurz darauf begann ein Maschinengewehr zu knattern. Aber merkwürdigerweise rappelten die Kugeln auf die Bretter unseres Speichers in einen Schafpelz gehüllt, denn ich feberte, und hörte zu, wie die Geschosse explodierten. Zuerst war ein lauter Kanonenschuß vom Kreuzberg her zu hören. Dann rasselte es in der Luft über dem Dorf, als ob jemand eine über dem Blechdach laute. Dann erschallte vom Dicken Berg her die Explosion des krepiereten Geschosses. Das Geplänkel dauerte eine Weile und verstummte.

Am Nachmittage erneute sich das Kanonengeplänkel. Ab und zu erschienen berittene Rotarmisten im Dorf.

Dann hieß es, die Kosaken seien nach einem hartnäckigen Kampf in größter Eile zurückgewichen. Am Tage darauf ging der Büttel durch die Gassen und rief die Einwohner über dem Dorf, als ob Versammlung. Der Dorfwohler hat seine Arbeit wieder aufgenommen.

Auf der Versammlung vermeldete der Vorsitzende, daß aus jedem Haus eine arbeitsfähige Person, Mann oder Frau, mit einem Spaten ins Freie zogen, damit sich das Ackervieh nach der Ackerer etwas erhole.

Mittlerweile rückte der Frühlommer 1920 heran. Die Ackerer war vorbei und es kam die langerehnte Zeit, da wir Jungs mit den Arbeitstieren für zwei-drei Wochen ins Freie zogen, damit sich das Ackervieh nach der Ackerer etwas erhole.

Unsere Gruppe schlug ihr „Feldlager“ auf einem großen Gipfel auf, der die Form eines umgestülpten riesigen Kessels hatte. Ringsum prangte das upprigrige Gras, und wir hatten nach allen Seiten gute Aussicht. Auch hatte diese Stelle noch den Vorzug, daß die Stechmücken hier weniger hausten.

Unsere Trupp schlossen sich die Brüder Johannes und Ignaz Rausch an. Johannes war etwa zwanzig und Ignaz dreizehn Jahre alt. Wie die meisten Dorfbewohner hatten auch diese Jungs ihre Spitznamen: Johannes wurde „Bulwak“ oder „Tykwa“ und sein Bruder „Akwa“ genannt. Wie sie zu diesen Namen kamen, wußte niemand. Aqua heißt im Lateinischen Wasser, Tykwa heißt im Russischen Kürbis. Johannes hatte wirklich die Form eines grauen Kürbisses: eine kurze, stämmige Figur zu einem großen, runden Kopf. Tykwa zeichnete sich dadurch aus, daß er sehr abergläubisch und religiös war.

Sein Bruder war, als hätte ihm jemand ein mit einem nassen Sack ausgewischt: der Mund stand ihm stets offen wie ein Pfifferloch und unter der Nase glänzte es gold.

Aus irgendeinem Grund gingen die zwei Brüder nicht in unser gemeinsames Ziel, sondern schliefen auf ihrem Trogwagen im Freien. Auch die Speisen kochten sie nicht mit niemanden zusammen. Sogar an unseren Spielen beteiligten sie sich nicht.

An einem Abend begannen wieder unsere Spiele.

Die zwei aber hatten eben einen Kessel Kartoffeln und Klöße weggeschlagen und krochen unter die Filzdecke auf ihrem Trogwagen. Kein Lärm und kein Geschrei konnten sie stören. Nach einer halben Stunde hörten wir sie schon schlafen.

„Die tollen Spiele wie: „Hussa“, „Buckelhüppsen“, „Kasche waril-freißt wer will!“ waren jetzt abgeschlossen, und wir hatten uns alle müde gelaufen und geschrien. Da wachte jemand den Vorschlag frühmorgens den Trogwagen mit Akwa und Tykwa sachte den Berg runter zu lassen, um zu sehen, ob sie dabei aufwachen werden oder nicht.

„(Fortsetzung folgt)“

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT

Kaz. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 78-84, Sekretariat — 78-56, Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Oberbetriebsrat — 79-15, Leserbrief — 77-11, Buchführung — 56-45, Fernruf — 72.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Типография № 3 г. Целиноград УН 000 14. Заказ № 992.